

Hinhorchen statt Urteilen

Ein Schlaglicht auf die Synode in Rom zum Thema Synodalität: Da ist der Bischof aus Deutschland, der sagt, dass beim Anliegen, gleichgeschlechtliche Beziehungen zu segnen, unbedingt eine positive Regelung kommen müsse, sonst habe „bei uns die Kirche völlig ausgespielt“; dort der ungarische Bischof, der mit Abreise droht, sobald dieses Thema auch nur angeschnitten wird; und dazu noch der Vertreter eines Landes der südlichen Hemisphäre, der sich öffentlich bei seiner Regierung bedankt hat, dass diese Homosexualität unter Strafe gestellt hat – wie können solche grundverschiedene Positionen zusammen gehen?!

Alle drei blieben sie dabei – und fanden zu wertschätzendem Dialog zusammen. Die Synode wurde zu einem Raum des echten Zuhörens: Was bewegt den anderen, und warum?! Statt Vorurteile und fertige Meinungen gegeneinander auszuspielen, konnten die Teilnehmenden ihre Resonanz auf die Ansichten des anderen erkunden und auf Basis dessen ins Gespräch kommen. Eine Vorgehensweise, die auch andere inspirieren könnte.

Die römische Synode hat einiges in Bewegung gebracht und in manchem enttäuscht – doch ein Erfolg bleibt: Sie ist womöglich eines der letzten globalen Foren, in dem Menschen, die höchst vielfältige Überzeugungen leben, offen und ehrlich miteinander sprechen und dennoch einander verbunden bleiben. Ich glaube, dass sich erst durch solch gelebte Vielfalt die Buntheit Gottes zeigt.

In einer Welt, in der sich zunehmend (in der Politik, bei Wahlen und in der Gesellschaft) die Fronten verfestigen, sind solche Foren ein seltenes und kostbares Signal. Diese Einsicht belebte auch die heurige Bildungskonferenz von Kolping Österreich Ende Oktober in Innsbruck. Der Sonntagvormittag stand im Zeichen einer „Spirituellen Konversation“: In kleinen Gruppen kam jede und jeder zu Wort, es wurde intensiv hingehorcht. Überraschend, was da alles zur Sprache und in Bewegung kam.

Unsere Versammlung stand auf historisch grundsolidem Fundament: „Höre, mein Sohn, ... neige das Ohr deines Herzens“ – mit diesen Worten eröffnete einst der heilige Benedikt seine Ordensregel; unter anderem verlangte er, dass in den Klöstern auch die Jüngsten gehört werden, denn Gottes Stimme könne gerade aus ihrem Munde kommen. Jahrhunderte später äußerte Adolph Kolping: „Der Mensch muss sich mit anderen Menschen verbinden, sobald er etwas will, was einfach die Kräfte des Einzelnen überschreitet.“ In jeglicher Gemeinschaft, sei es (Kolpings-)Familie, Pfarre, Land oder auch Weltgemeinschaft, geht's nur mit neuem, ehrlichen Hinhorchen, will man sich „miteinander verbinden“ und von da heraus wirken.

In Zeiten zunehmender gesellschaftlicher Spaltung kann jede*r von uns damit beginnen, ehrlich zuzuhören: Dem Kollegen, der Chefin, dem Vertreter der anderen Partei oder der andersdenkenden Sport-Freundin. Einfache Worte, große Wirkung: Echte Gemeinschaft entsteht, wenn wir wirklich verstehen wollen, was der andere denkt, fühlt und braucht.